

Zur  
Gräfl. vom Hagen'schen  
Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N<sup>o</sup> 1212

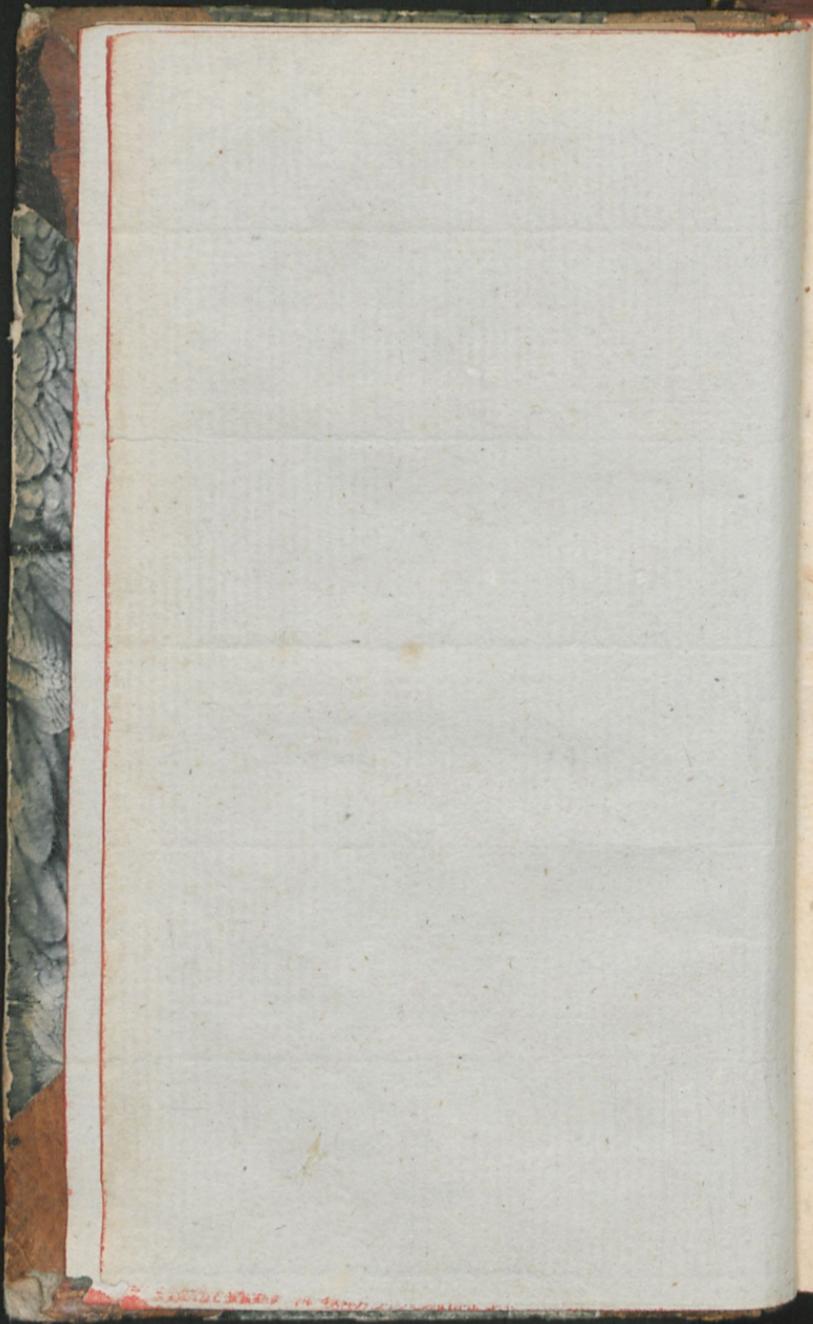




1212







Crauz, August Friedrich: 6

# L o t t e

oder

die Gräfin von Glückstein

---

Ein Gemählde des Lebens

aus

der wahren Welt

von dem

Verfasser der Gallerie der Teufel.



---

Berlin, 1781

bey Siegismund Friedrich Hesse.

1781

Die Geschichte von Göttingen

Ein Gemählde des Lebens

der wahren Welt

von dem

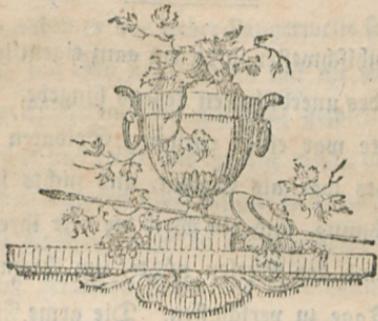
Verfasser der Gallerie der Geister.



Berlin, 1781

der Staats- und Gelehrten-Bibliothek





## L o t t e

oder

### die Gräfin von Glückstein.

**E**s ist gleich viel, wo und in welchem Lande die Begebenheit vorgefallen ist, die ich euch als ein gar rares Stück erzählen will. Wahrheit ist drin, das werdet ihr finden, wenn ihr's lest, und wenn ihr anders im Rathen glücklich seid; so trest ihr vielleicht gar auf die wirkliche leibhafte Person selbst, die ich euch als ein wahres Original von

einer Buhlschwester in diesem ganz eigentlichen Gemählde des unerdichteten Lebens hingebe.

Lotte war eines ehrlichen Soldaten Tochter, der nichts war als Soldat, und nichts hatte als seine Löhnung, und ein Weib die alle ihre Talente Leibes und der Seelen nützte, um ihrem Manne bessere Tage zu verschaffen. Die arme Frau, Lottes Mutter, ließ sich blut sauer werden — um ihren Mann bei guter Laune zu erhalten, und die Prügel von sich abzuwenden, die täglich auf ihren Rücken regneten, wenn Paul ihr lieber Ehemann gefastet, und obendrein vom Corporal an bis zum Rittmeister seinen eigenen angebohrnen Rücken auf gut militairisch hatte müssen durcharbeiten lassen. Marthe zitterte an Händen und Füßen, wenn ihr lieber Mann vom exerciren zurückkam, und in seiner sprechenden Physiognomie das Donnerwetter ausdrückte, was seine Schultern auf dem Paradeplatze erlebt hatten.

In dieser Crisis prä tendirte Paul immer ein besseres Mittagsbrod zu Hause vorzufinden, als gewöhnlich, und wenn er diese Entschädigung nicht fand;



fand; so nahm er aus lieber Langerweile seine liebe  
 Frau vor, um eben die Comedie mit ihr zu spielen,  
 die seine Exerziermeister mit ihm gespielt hatten.  
 Die Weiber sind fein, wie ihr alle wißt, die ihr je-  
 mahls mit Weibern umgegangen seid, und schwer-  
 lich gab's seit Evens Zeiten ein Eheweib, die nicht  
 ein Mittel gefunden hätte, die üble Launen ihres  
 Mannes zu temperiren, und den Ehemännischen  
 Zorn seitwärts abzuleiten, wie ein Professor der  
 Naturkunde aus den schwärzesten Wetterwolken die  
 Blitze ableitet, und mit dem Donner spielet wie mit  
 einem milchbärtigen Knaben. Marte besaß die  
 Politick aller wahren Staatsmänner, welche dem  
 aufrührerischen Pöbel Schauspiele und Brantwein  
 geben, um ihn zu beschäftigen, und seine Raserei  
 von der Regierung abzulenken, und zur Ruhe und  
 Vergessung seiner Lasten einzuwiegen. Wenn Paul  
 seine Zähne, seine Gaumen und seine Kehle beschäf-  
 tigte, so waren seine Arme ruhig, und wenn er ei-  
 nen Rausch ausgeschlafen hatte, so prügelte er sein  
 Weib nicht. Marte sorgte also davor, daß der  
 Tisch besetzt und die Flaschen gefüllt waren, wenn

ihr Mann mürrisch vom exerziren zurückkam, und in sich einen unwiderstehlichen Trieb fühlte, seiner Frau mit dem Maasse zu messen, mit welchem ihm seine Ober- und Unteroffiziers gemessen hatten.

Die gewöhnlichen weiblichen Mittel, wodurch oft mehr ausgerichtet wird, als man denken sollte, wurden von der Marthe also zur Hand genommen, um ihren lieben Mann von dem Unmuth zu heilen, mit welchem er gemeinhin zu Hause zu kommen pflegte, und endlich brachte sie's dahin, daß Paul ohngeschlagen zu Hause kam, und von allen Eigenthümern seines so oft durchakkerten Rückens mit möglichster Verschonung übersehen wurde. Seine sorgfältige Gattin, welche eine Zeitlang bloß mit ihren Händen die Befriedigungsmittel für Pauls Magen erarbeitet hatte, setzte endlich mehrere Gliedmassen ihres Leibes in Bewegung, um auch die Arme, die Schultern und Schienbeine ihres Gatten vor den schrecklichen Spanischen Nöthren zu sichern. Sie machte das Metier einer Wäscherin — damit verdiente sie Geld, und sie trug die Wäsche in eigener angenehmer Person zum Rittmeister,

zum

zum Lieutenant, zum Cornet und zum Unteroffizier, machte eines jeden fühlbare Theile geschmeidig, und die Herzen ihrer Kunden weich, dergestalt, daß Paul selbst nicht begreifen konnte, wie es zunging, daß er zur Noth einen mäßigen Erzeß ausüben konnte, ohne das sonst gewöhnliche Soldaten-Traktament zu bekommen.

Wissentlich also kam er jetzt nicht mehr zu Hause, aber nicht weniger mit gutem Appetit, und seine haushältige Warte mußte ohn Aufhören activ und arbeitsam seyn, um ihren Mann zufrieden zu stellen, und aus Ehepflicht mit ihren Ehehlichen Pflichten, wo sie immer anzubringen waren, zu wuchern.

Pflicht zieht Segen nach sich, und Warte, welche bei der Kompagnie durch milde Anstheilung ihrer Ehehlichen und Liebespflichten berühmt war, trug endlich den Ehesegen einer jungen Tochter davon. Paul ließ das Kind auf seinen Mahmen in der Kirche präsentiren, der Rittmeister stand Gevatter, der Lieutenant stand in der Ferne und lachte, der Cornet krähete mit mehr Stolz, als beim ersten Empfang des Portepees, und der Unteroffizier schlich

der heiligen Taufhandlung vorbei, wie ein Hühnerdieb, wischte sich den Mund wie ein Nächer, der mit dem Genuß in der Stille zufrieden ist, ohne nöthig zu seyn durch unzeitige Ruhmsucht und Prahlereien sich Neider und Mißgönnner zu erwecken.

Es ist ein unentwickeltes Geheimniß geblieben, welcher von diesen samt und sonders contribuierenden Männern das meiste zu der Production des kleinen Geschöpfes beigetragen hatte, welches in der Taufe den Namen Charlotte empfing, und nachher als die schöne Lotte in der Welt Aufsehen machte.

Genüg sie war einmahl da, war des Soldaten Pauls Tochter, war hübsch wie ein Engel, und versprach — noch mehr anziehende Talente als ihre Mutter, die sich nur in dem kleinen Bezirk der Compagnie wichtig gemacht hatte.

An der kleinen Lotte Erziehung wurde mehr gewant, als gemeiniglich an etnes Soldaten Tochter gewendet zu werden pflegt. Ihr Pathe, der Herr Rittmeister von Scharfuß, ließ ihr Unterricht in allem geben, was nur Kinder von höhern Stande

zu lernen pflegen. Modekennnisse und die galante Sprachen machten bis im 14ten Jahr ihre Beschäftigungen aus. Ihr Anzug war allerliebst, ihre Miene angenehm, und die studirte Minoderien wußte sie so natürlich zu machen, daß man die Kunst vermisse, mit welcher sie solche stundenlang vor dem Spiegel geübt hatte. Liebesgeschichten und Romane bildeten ihren Wis und ihren Charakter — der Respekt, welchen beiderseits Eltern vor die Favoritin des Herrn Rittmeisters hatten, gaben ihr Freiheit zu thun und zu sagen, was die Leichtigkeit ihres Wises ihr eingab, und die Erlaubniß bei ihrem Pärthen mit jungen Offiziers zu schäkern, bildete sie zu dem Ton der feinen Lebensart — wie man ihr immer bei den Töchtern der Leute von Stande und in den besten Häusern antreffen mag. Lotte war immer ein artiges Mädgen — aber als die Tochter eines Soldaten hatte sie keine Ansprüche ein ihrem angenommenen Ton gemässes Glück zu machen, sie spielte in ihrem Aeuffern, die Rolle einer Person von Stande, ohne von Stande zu seyn — war immer zu gering, um von Männern von einigem Range

mehr als kleine Galanterien zu erwarten, und sie war zu vornehm um das Glück eines bloß ehrlichen Bürgers zu machen.

Hier mußten also andere Mittel angewendet werden, um sich bei dem angefangenen äussern Aufzuge und bei der Lebensart der grossen Welt zu erhalten — deren wesentliches darin besteht, sich wie eine Hofdame zu kleiden, ihr natürliches Talent auf den Ton der Conversation einzuschränken — viel zu plaudern und nichts zu thun, als durch Eroberungen männlicher Thoren sich die Vortheile zu verschaffen, um welche andere ehrliche Leute arbeiten müssen.

Lotte war funfzehn Jahr alt geworden, ohne Mühe und Arbeit, ohne Sorgen und Kummer — es hatte ihr bis dahin an nichts gefehlet, der Rittmeister von Scharfuß hatte bis dahin treulich die Pflichten eines Taufzeugen erfüllt, und an der feierlich angelobten Sorgfalt für seine Pathin nichts managen lassen. Jetzt mußte der treue Versorger der artigen Lotte zu Felde gehen, er blieb in der ersten Campagne, und das arme Mädchen war sich selbst über:

überlassen, welchen Weg sie einschlagen wollte; sich ihren Unterhalt zu verschaffen.

Wenn ein Frauenzimmer einmahl auf den bloßen Conversationston gestimmt ist; so hält es schwer sich herabzulassen, und sich ehrlich mit der Arbeit ihrer Hände zu nähren. Ein gutherziger Pathe war nicht gleich wieder bei der Hand, und — die Offiziers des Regiments, worunter sonst noch wohl einige gute Seelen waren, die ein armes Mädchen durch die Welt helffen, befanden sich in der Campagne.

Es war ein Glück, daß Lotte in einer der ansehnlichsten teutschen Residenzstädte lebte, wo eine zahlreiche kunstmäßige Innung barmherziger Matronen befindlich war, die, ohne dem Zwange eines Klostergelübdes unterworfen zu seyn, freiwillig die Pflichten des Mitleids gegen beide Geschlechter ausübten, für beider Bedürfnisse sorgten, und wo junge weibliche Schönheiten sich unterbringen, und ihren Unterhalt ohne Arbeit und Sorgen reichlicher finden konnten, als irgend eine verlassene Waise, die mit einem geringen Gehalt durch Müßiggang,  
durch

durch eine auf Kredit ausgenommene Garde-Robe, und durch täglichen Verlust im Spiel einen kleinen Hoff muß glänzend machen helfen.

Zu einer dieser Matronen nahm Lotte ihre Zuflucht, ward als Hofdame, — nicht einer sterblichen Fürstin, sondern, der Königin der Welt, der alles beherrschenden Göttin von Cithera in den Oregien der Liebe eingeweiht — sie athmete Liebe, und lebte von den Altären der Liebe, an welchen sie diente. In ihrem Noviziate, wo es darauf ankam, den Dienst des Cypriſchen Tempels erst recht zu lernen, um mit dem völligen anziehenden Grazien Anstande erfahrner Priesterinnen sich doppelt geltend zu machen, und als bloße Schülerin mußte sie klein anfangen und den gewohnten Stufengang gehen — mußte anfangs mit der geringsten Praxtik und mit kleinen Vortheilen zufrieden sein, ehe sie auf ansehnlichere Kunden und auf höhere Besoldung Anspruch machen konnte.

Es geht damit wie mit allen übrigen Tempel-Diensten in der ganzen Welt, wo wir immer hinsehen mögen.

Kein

Kein Candidat der Gottesgelahrtheit wird nicht gleich Generalsupperintendent oder Hoffsprediger. Er muß erst mit einer kleinen Dorffsparre vorlieb nehmen, muß seine Redner-Talente vor den Ohren der Bauern üben — und sich kärglich behelffen, ehe er die Ehre hat vor Fürstlichen Zuhdrern zu predigen, sich mit Rossbief und Wildbraten zu mästen, und seinen Geist mit theuren Burgunderweitz anzufrischen.

Die Schüler der Themis müssen ihre Rabulisten-Künste erst unter erfahrenen und ausgelernten Rätthen exerziren, bevor sie selbst ihre Kommentarien benötigte Orakel-Sprüche mit einem keiner weitem Appellation unterworfenen Von Rechts Wegen stempeln dürfen.

In andern Ständen und Geschäfts-Fächern — — o da haben, wenn wir hochgraduiter Personen Lebenslauf rückwärts verfolgen, sehr wichtige Staatsmänner mit — der Livree angefangen. — — —

Es ist bis einmah! der Welt Lauf nicht anders, auch Lotte mußte von unten auf dienen — der Friseur des Tempels hatte den Vorzug ihr den ersten Un-

Unterricht in den Orgien der Cypriſchen Göttin zu geben — und ſie ohne weitere Belohnung zu friſſen — alle übrige Subalternen und Lieferanten, welche die ſämtlichen Prieſterinnen der Göttin bedienten, und die Nothwendigkeiten ihres Standes beſorgten — Mäcker, Kaufdiener und Juden waren berechtigt, ſtat der Interſſen den Lohn der Minne einzuziehen — und auch Lotte hatte die Verbindlichkeit auf ſich, dieſe Leute abſchläglic zu beſriedigen, und als eine gute Wirthin ſtat baaren Geldes die ſüßen Produkten ihres mütterlichen Erbtheils für die erhaltenen Waaren, für Blonden, Gaze und andere Toiletten-Bedürfniffe umzutauſchen.

Wie geſagt, die Garniſon war im Felde, die außerordentlich ökonomiſch bezahlten Civilbedienten brachten ſo mäßige Opfer, daß die Prieſterinnen kaum davon leben konnten — außerdem waren wenig Häuſer, wo nicht Privat-Andachten zur Ehre der Göttin der Liebe gehalten, und über welche die öffentliche Tempel verſäumt wurden, dergeltalt, daß in dieſen ſo gar außerordentlich viel Glück nicht zu machen war.

Zum

Zum Glück für Lotten fand sich ein Opern-Tänzer ein, welcher bey ihr viel natürliche Geschicklichkeit, und die beste Anlage von der Welt fand auf der Schaubühne als Tänzerinn zu figuriren. Er wurde einig mit ihr für den Unterricht in der Tanzkunst den er ihr geben wollte, opfferfrei an Lottens Altar zu erscheinen, wie man's einem gewissen Bischof nachsagt, daß er für ähnliche Liebesdienste einer weltland schönen und galanten Dame hundert Seelen messen nach ihrem Tode versprochen habe, um nicht mit klingender Münze in diesem armen Leben bezahlen zu müssen.

Lotte hatte es in den feinsten Tempel Künsten der Priesterinnen der Liebe schon ausserordentlich weit gebracht, als sie zum erstenmahl als Figurantin auf dem Theater erschien, und das angenehmste Erstaunen über ihre reizende Leibesgestalt an sich riß.

Lotte hatte mehr als eine mittelmäßige Größe, einen ganz regelmäßigen Wuchs, ein schönes ovales Gesicht — und ein paar Augen, über welche man vergaß ihre einzelne Schönheiten zu berechnen. Die  
ange:

angenehme Lebhaftigkeit ihrer Blicke bezauberte das ganze Parterre, die Grazie in ihren Bewegungen, wenn sie tanzte, eroberte ihr allgemeinen Beifall und eine gewisse unausdrückende lächelnde Gefälligkeit, versprach denen ihr entgegen seufzenden Adonen im voraus Erhörung ihrer Wünsche. Alles was männlicher seits zum Theater gehörte vom Lampenbesorger bis zum Direktor des Schauspiels streuten ihr Weirauch und keiner sank, wie das sonnegebrante Haupt der Blumen, lechzend zu ihren Füßen, ohne von dem rosigten Morgenthau ihrer allgemeinen Herzensmilde wieder zum neuen Leben hervorgezogen zu werden. Selbst den Opernsängern schlug der Puls heftiger und sie seufzten beim Anschauen einer so einladenden Schönheit — daß sie ein grausames Jugendverhängniß zu Sängern formirt hatte, denen nur die traurige Fähigkeit übrig geblieben war, die Ohren der schönen Lotte, mit Ausschließung der übrigen empfindbaren Organen zu kitzeln.

Nach einem bloß wirtschaftlichen Fuß hätte die nunmehrige Figurantin Lotte ziemlich anständig leben

ben können. Sie hatte ein ordentliches und festes Gehalt, die Freigebigkeit ihrer Verehrer war freilich nach den nahrlosen Umständen, in welchen sich die Anbeter des schönen Geschlechts gemeiniglich zu befinden pflegen, ziemlich eingeschränkt, aber die Menge that doch etwas — kleine Galanterien, Beiträge zur Vermehrung der Garderobe, selbst der Vortheil einer freien Wohnung, welche ihr von einem deklarırtten Amanten unterhalten wurde, alles das trug bei, sie in einen hinreichend bequemen Zustand zu versetzen.

Aber die Bedürfnisse einer Theater-Prinzessin sind ohne Grenzen, und Lotte, nach dem Beispiel ihrer Mitschwester, vermehrte in dem Grade ihre Schulden als ihre Einkünfte zunahmen. Mit dem anwachsenden Ruhm einer Mode-Schönheit, um welcher alle galante Leute buhlten, steigerte sie die Preise ihrer Gunstbezeugungen, und so wie die Aktien stiegen, so fielen die geringern Liebhaber, und machten denen aus den ersten Ständen Platz. Zu dieser Erhöhung trug der mehr in die Augen fallende Aufzug nicht wenig bei. Lotte gab artige

Soupees; zelte sich auf allen Promenaden in der schönsten Karosse de Nemise, und endlich im Glanz hübscher Jouvelen.

Es ist eine bekannte in der Erfahrung gegründete Sache, daß eine Buhlschwester, besonders vom Theater die Augen galanter Männer stärker auf sich zieht, ihre Begierden mehr anfacht, und die Freigebigkeit gränzenloser macht; als ein gutes Mädchen, die bei aller Schönheit und allen Arten weiblicher Tugenden ohne Koquetterie nur verspricht — häußliche Glückseligkeit zu geben, und Segen und stille Freuden dem Manne, dem sie ihre Hand und Herz ganz hinzugeben in sich Neigung aus Wahl fühlt. Fast eben so geschickt ist die Buhlerin auf dem Theater die Reichsten zu ruiniren, als eine galante Frau aus der grossen Welt, die ein Haus hält, Assambleen und freien Zutritt allen Fremden vom Stande giebt, und von der Equipage angerechnet bis auf ihre Schausüre nichts hat als Deute, die sie mit korsarischer Grausamkeit von ihren Anbetern erpreßt — in dem Ueberflus erpreßt, daß das Privatvermögen alles zu liefern nicht zureicht,

und

und bisweilen ganze Staaten beitragen müssen, um eine einzige weltberühmte Kofette von Stande in glänzenden Umständen zu erhalten.

Die Figurantin Lotte hatte alle Männer-Classen von unten auf, vom Friseur angerechnet bis zu den erlauchtesten Personen im Staate, begünstiget, war mehr als einmahl — auch mit unerwünschten und schmerzhaften Geschenken begabt — hatte andere wieder begabt, und mancher Arzt war durch ihre Vermittelung zu einem goldenen Stockknopf gelangt, auf welchem er sein fettos Unterkinn ruhen lassen konnte, wenn er zur Seite eines gefährlichen Patienten nachdenkend berechnete — in welchem Grade er die Krankheiten braver Männer vermehren und verlängern müste, um seine Liquidation so hoch zu machen, als die Unterhaltung seines mit altem Rheinwein gefüllten Kellers ihm zu erforsdern schien.

Solchergestalt reifte sie der bulerischen Vollkommenheit entgegen, aus welcher die natürliche Berechtigung erwächst, aus einem reichen Becken den allervollkommensten Narren zu machen, und nicht

nur sein ganzes Vermögen, sondern selbst seinen Namen und Stand in bester Form auf sie zu übertragen.

Der Graf von Glückstein, ein Mann von ur-altem Geschlecht, hatte die rühmlichste Ahnen und ein durch wichtige dem Staate, Jahrhunderte hindurch geleistete Dienste von seinen Vorfahren erworbenes Vermögen geerbet. Seine vortrefliche Eltern hatten ihn an eine schöne, junge und lebenswürdige Dame von gleichem Stande verheirathet, um fernervweit auf Kind und Kindeskind den Ruhm eines so edlen Geschlechts fortzupflanzen. In seinem ein und zwanzigsten Jahre verlor der junge Graf nur — seine Eltern, und gelangte dagegen zum freien ungehinderten Besitz von einigen hunderttausend Thalern, von welchen er nunmehr einen Standesmäßigen Gebrauch machen wollte. In dieser Absicht beschloß er sich auf eine neue, in seiner Familie bis dahin nicht eingeführt gewesene Manier, hervorzuthun — und seinen Ahnen durch sein Vermögen Ehre zu machen. Seine großen Reichthümer sollten kein Licht seyn, was er unter dem

Scheff

Scheffel versteckt halten wollte, es sollte leuchten vor den Leuten, und er fühlte sich als die Krone seiner edlen Vorfahren berufen, den Namen seiner Familie in der Welt bekannt zu machen, der seiner Meinung nach bisher noch zu sehr im Dunkeln geblieben war — er wollte den Ruhm seiner Ahnen selbst in entfernten Reichen tragen, und um diesen großen Vorsatz auszuführen — ging er auf Reisen.

Mit allem Pomp eines grossen Mannes, und mit einem Gefolg, welches eines Grafen vor Glückstein würdig seyn konnte, kam derselbe auch in der Residenz an, wo Lotte figurirte, und den Ruhm hatte, daß kein Mann vom Stande so wenig Geschmack zeigte, der nicht — ihre Gunstbezeugungen erkaufte gehabt hätte.

Der Graf machte sich gleich bey seiner Ankunft mit den kostbaren Thorheiten der Großen in einer der ersten Hauptstädte Deutschlands bekannt, und suchte der Held in einer jedem zu seyn. —

Wie ehemals edle Ritter auf ausgeschriebenen Turniren sich versammelten, und dann einer vor

allen übrigen von Ruhm und Heldenmuth beseelt, von Liebe zu einer wunderschönen Prinzessin doppelt belebt den Vorsatz faßte, alle zu überwinden und in ritterlichen Uebungen von keinem übertroffen zu werden; so entbrante das Gefühl der Ehre in unserm Grafen von Glückstein — er wollte schlechterdings in allen der erste seyn, worin immer der hohe Adel an diesem glänzenden Hofe sich hervorthat. In dieser Absicht brillirte er in der schönsten Karosse, er hatte den besten Zug Pferde, die reichste Livree, sein Kutscher den größten Zwickelbart und was seine eigene Garderobe betraf, so war keine andere so zahlreich, so geschmackvoll und so kostbar. Er spielte am höchsten und parirte im Wirth mit mehrern zugleich, weil einer allein nicht so viel wagen wollte, als er wagen mußte, um seinen Reichthum und seine Großmuth in geringe Schätzung der ansehnlichsten Summen zu zeigen.

Sein Aufwand, wenn er Tafel hielt, war fürstlich, in der Wahl und Verschwendung der Delikatessen übertraf er den Grafen Gotter, in seinen Parfüms den Grafen Brühl — und in der aus-

über

übenden Galanterie hätte er es gern dem Neveu des Achmet Effendi zuvorgethan, der von Hauß zu Hauß noch mehr — als Datteln und Kaffe von Mokka — unter den Damens vertheilte — dazu aber gehörte eine Türkische Spannkraft — dennoch behauptete er vor diesem den Vorzug; daß er goldene Uhren, Etnis und andere Nipes überall austheilte, auch da wo er nichts genossen hatte, und Effendi gegentheils gern umsonst genoß, und noch obendrein Geschenke zum Angedenken seiner Siege forderte, und mitnahm, wo er etwas kriegen konnte.

Anderere Fremde setzten ihren Ruhm darin, Darnen von Stande zu erobern, um von diesen Sonnen, als geringere Planeten, Licht und Glanz zu erlangen, Graf Glückstein dagegen wollte selbst die Sonne seyn, und beschloß einen durch Geburt und Stand geringen Planeten selbst so zu erleuchten, daß er schöner glänzen sollte, als die Sonnen des schönen Geschlechts vom ersten Range — und seine Wahl fiel auf Lotten. Da es zum Ton der großen Welt gehörte, eine Theaterschönheit zu unterhalten; so ließ er Lotten seine Freigebigkeit an-

fänglich noch als Tänzerin genießen. Sie war nur seine deklarirte Maitresse, die ihm aber vierfach so viel kostete, als seiner daheim gebliebenen Gemahlin zu ihrer Haushaltung gelassen war. Aus diesem einzigen Umstand erhellet schon, daß der Graf von Glückstein vollkommen im guten Geschmack und in dem feinsten Ton ausgebildet war, welchem zufolge die Frau Gemahlinen wohl eher ihre Juwelen hergeben und sich in einfacher Seide oder Mousselin kleiden müssen, um den Maitressen reiche Stoffe und das beste, was eine Lioyer Fabrik aufbringen kann, bescheren zu können.

Nachdem der gute Geruch des Grafen in dieser Hauptstadt ausgebreitet und seine Reputation, als der vornehmste Thor, hinlänglich etablirt war; so ließ er sich weiter transportiren, um in mehreren Theilen Europens noch mehr Aufsehen zu machen, als ein von allen übrigen Menschen ausgezeichnetes rares Thier, was aus entfernten Gegenden zu uns kömmt, um unsere Neugier und unser Erstaunen auf eine angenehme Weise zu beschäftigen, oder — dem klügern Theil was zu lachen zu geben.

Mit

Mit den prächtigen Thorheiten der teutschen Hauptstadt und — auch mit der schönen Lotte beladen, reißte er gerade nach Paris, von Paris nach Italien, nach Venedig, nach Weiland, nach Rom, nach Livorno — nirgends hin, um die Meisterstücke der Kunst, die Alterthümer, Menschenkenntnisse zu sehen und weiser zu werden, sondern sich sehen zu lassen, seine Thorheiten und die Thorheit aller Thorheiten — die schöne Lotte zu zeigen, und vor den Thoren Frankreichs und Italiens bewundern zu lassen.

Nach Maaszgabe, wie sein Vermögen auf diesen kostbaren Reisen zusammen schmolz, vermehrte er den Reichthum seiner Narrheiten, ward Meister in allen Arten von Lastern und Ausschweifungen, hatte Summen zum Fenster herausgeworfen, suchte sie durchs Spiel wieder zu erobern, ward ein Falschspieler, bekam Prügel am Farotisch, übte sich in der Größe Prügel zu vertragen, verschafte sich die Kenntniß aller liederlichen Häuser, setzte eine Ehre darin, die Akquisition aller Galanteriekrankheiten zu machen, und setzte nach alle dem dem

mühsam errichteten Gebäude seiner ausgebreiteten Reputation die Krone auf, indem er die schöne Lotte für seine Gemahlin deklarirte und ihr Namen und Titel einer Gräfin von Glückstein zu theil werden ließ.

Für einen Mann von der großen Welt würde es sich nicht geschickt haben mit seiner Gemahlin zu leben — sie machte bloß die Honneurs und der Herr Graf behalf sich mit Nachtnimpfen, die er von der Strafe aufraste. Lotte, als förmlich erklärte Gemahlin beobachtete ihres Theils auch ihre eheliche Pflicht nach der Mode, hielt sich Galans, hatte zu ihren eigentlichen häußlichen Bedürfnissen eine zahlreiche Dienerschaft ausgesuchter gut gewachsener Leute, die sie reichlich bezahlte und sie nahm, wie es einer galanten Ehefrau nach der Mode eignet und gebühret, alles mit — was von Fremden und wohlhabenden Passagiers nach Stand und Würden die rechtlichen Jura erlegte, da nunmehr das Vermögen des Grafen von Glückstein auf die Meize gieng — er bei gehäuften Schulden keinen Kredit mehr fand und sich der Leitung des  
blin

Blinden und wandelbaren Glücks im Spiele überließ und sie — die durch Erfahrung und Kunst ammeliorirte Grundstücke ihres mütterlichen Erbtheils auf die bestmögliche Weise zu benutzen, sich wieder auf ihre in der Jugend erlernte Wirthschaft legte.

Der Graf von Glückstein hatte mit seinen ansehnlichen Reichthümern, wie die Sonne am Mittage, durch verschiedene Theile Europens ge glänzt — jetzt nach einem sich endigenden glücklichen Tage neigte sich sein bisher blendendes Schicksal, wie die Sonne dem Untergange — trübe Abendwolken der Armuth, der Verachtung — und Gebeinfressender Krankheiten fügen an den früh erreichten letzten Theil seines Lebens immer mehr zu umschatten. Seine Gemahlin hatte sich eines mäßigen Capitals versichert und beobachtete die Klugheit der Weiber von diesem Schlage — ihren Mann im Bade so nackend und bloß sitzen zu lassen, als man im Bade zu sitzen pflegt, um seine Kleider, mit welchen unterdessen Juden und Christen davon gegangen waren, nicht naß werden zu lassen.

Er trieb in Gemeinschaft mit andern Falschspielern noch eine Weile das Geschäfte eines Kroupiers, mischte die Karten, schlug die Wolte mit vieler Deutlichkeit, machte Moitie mit unerfahrenen Spiellustigen und beförderte deren Geld dem Banquier in die Hände, welcher legte ihm alsdann seinen Antheil zurück gab — ging nach verfloßener Brunnens- und Badezeit mit andern Chevaliers d'Industrie nach Frankfurth am Mayn lebte den Winter über im großen Gasthose zum Römischen Kaiser auf Konto, ging mit seiner Gesellschaft gegen den folgenden Sommer heimlich davon, um wieder in einem andern Bade, wo ihn die Leute noch nicht kannten, sein Glück zu suchen. —

Unglücklicher Weise nöthigte ihn der volle Ausbruch gesammelter Krankheiten, in einer kleinen Stadt liegen zu bleiben — Von da schrieb er an seine Frau, mit welcher er Summen verschwendet und ihr ausserdem ein ziemlich Capital besonders ausgemacht hatte — machte ihr eine eben so traurige als wahre Abschilderung von seiner Lage, von seiner Armuth, von der völligen Verzebrung seiner Kräfte

Kräfte, von seinen vermorschten Gebeinen und aller Gliederlähmung — daß es ein Jammer zu lesen war — aber seine Gemahlin fand nach ihrer Philosophie dieses Dokument von der völligen Unbrauchbarkeit eines solchen Ehemannes nur zu dem einzigen Zweck dienlich, sich seiner ganz zu entschlagen. — Es ist also ausgemacht, sagte sie, daß ich von diesem Menschen weiter nichts mehr nutzen kann, als was ich bereits habe — seinen Namen und das lumpigte Capitalschen von 20,000 Rthlr. diese will ich zu seinem Andenken behalten und meine übrige eheliche Ansprüche auf Mannespflicht und Unterhaltung fahren lassen. Dies ist alles, fuhr sie fort, was er von mir verlangen kann. Ich muß denken, daß ich einen Bankrott erlitten habe, aber schrieb sie ihm, ich will hoffen, daß Sie an mich denken werden, wenn Sie jemahls wieder in bessere Umstände kommen sollten. In diesem Fall will ich Ihre Unbesonnenheiten großmütig verzeihen und Sie wieder auf und annehmen.

Der Graf von Glückstein war noch nicht ganz wieder kurirt, hatte sehr wesentliche Stücke, die das Wesen

Wesen eines soliden Mannes ausmachen, Preß geben müssen, um etwas zu erhalten, seine Füße waren noch in Pflastern und Wachseleinwand eingeballirt — seine Sprache war durch einen Schaden am Zapsen merklich verändert, dergestalt, daß er an den Orten, wo er begangener Eskroberien wegen Verhaft zu gewärtigen hatte, nichts fürchten durfte, weil er nicht leicht weder an der Sprache noch an Gestalt, und noch weniger an seinem Aufzuge erkannt werden konnte — als wo er sich durch Vorzeigung seiner bey sich führenden Papiere zu erkennen geben wollte, um auf den ausgeglänzten Ruhm seiner Ahnen zu betteln.

Unter diesen Umständen schlich er sich heimlich aus dem kleinen Gasthose weg, wo er so lange auf Geldbremmen von seinem Banquier gewartet und seine Familien Ehre zum Pfande für seinen genossenen Unterhalt gegeben hatte. — Dem Wundarzt hatte er eine reiche Belohnung nach vollendeter Kur versprochen. und er handelte nicht gegen sein Versprechen, daß er ohne Bezahlung aus bloßer Vorsicht unsichtbar wurde, weil die Kur wirklich noch  
lan-

lange nicht vollendet war. Nunmehr trat er seine Reise zu Fuße, und wie er zu sagen beliebte, erschallend mit einer Jagdflinte an, die er um sich eine kleine Veränderung zu machen, vom Gastwirth geborgt hatte. Antwort erhielt er auf keinen seiner Briefe mehr, durch welche er sich um thätige Beistand an seine alte Freunde gewandt hatte, die sonst in seiner brillanten Epoque ihm den Hof machten. Er besuchte einige also in Person, und ein jeder war froh ihn mit einem oder zwei Dukaten weiter zu schicken. Auf die Art gelangte er glücklich an den Ort, wo seine Frau war — Sie hatte unaussprechliches Mitleiden mit seinen Umständen. Ihr Haus war ein Zusammenfluß von Leuten, die sich bei aller Scheinbarkeit eines artigen Aufzugs nach und nach entkleideten, um die Garderobe der Frau Gräfin bei Würden zu erhalten und ihre kleine Soupees nicht ausgehen zu lassen. Sie konnte den Gedanken nicht ausstehen, ihren lieben Mann in seiner elenden Tracht und so ausgemergelt an Geist und Leib in einer so artigen Gesellschaft erscheinen zu lassen und — besorgte von seinen alten  
Gläu

Gläubigern für den Herrn Gemahl eine landreuterliche Exekution und personal Arrestverfügung über sie war auch großmütig genug, ihm zuerst den kommenden Landreuter durchs Fenster zu zeigen, ihn von seiner Gefahr zu benachrichtigen und ihn mit einem Louisd'or, denn mehr hatte sie unglücklicher Weise nicht bei sich, durch die hintere Thür des Hauses entspringen zu lassen, und er hatte wirklich das Glück, von der günstigen Nacht geschützt, über die nahe Grenze zu kommen. Die Gräfin feierte diesen glücklichen Tag der Erlösung ihres Mannes, dem sie so viel zu danken hatte und gab allen ihren Freunden des folgenden Tages zum Andenken dieser glücklichen Befreiung ein groß Soupee und einen Ball, wodurch sie ihre Kasse um hundert Dukaten verringerte. Aber was thut eine so großmütige Frau nicht für einen Mann, der ihr so viel tausende aufgeopfert hatte!

Der Graf von Glückstein war fort und nicht mehr gesehen. Sein Name erlosch, der wie eine Makete in vollem Glanz der Welt auf die rühmlichste Weise sichtbar geworden war — aber er dauerte

te

te auch nur ein Raketenleben, verschwand wie eine Rakete und sank wie alle dergleichen Meteoere — ins Grab der Vergessenheit.

Die Gräfin von Glückstein sparte indessen keine Kunst die Rolle der ehemahligen schönen Lotte fortzuspielen — freilich wollt's damit nicht mehr so recht fort, denn kaum war ihr mehr übrig geblieben, als eine wohlgewachsene Figur und die Miene der Koquetterie, bei dem gemeinen elenden Behelf aufgetragener Farben, welche Jugend auf ein altes Gesicht so merklich lügen, daß keiner mehr dadurch hintergangen werden kann. Aber glücklicher Weise giebt's noch immer Freunde von Alterthümern, die selbst alte abgegriffene Münzen theurer bezahlen, als kurrente Sorten, oder auch lieber abgesetzte Münzen lieber einwechseln, als gar nichts; und bei früh älternden Schönen findet sich noch immer ein oder der andere, der in Gemeinschaft mit andern oft fürs bloße Mitessen Stallmeisters Dienste thut und von diesen Sorten waren nunmehr die Courtisans der Gräfin von Glückstein, dergestalt, daß ihre Galanterie zwar ihren

C

Fort

Fortgang hatte — aber nicht mehr den Ertrag davon.

Die bisher geführte Lebensart ging ins Große, nunmehr wurde sie mehr, und auf die nötigen Bedürfnisse eingeschränkt. Die Equipage war schon abgeschafft, nur noch ein Livreebedienter wurde gehalten, die Jouvelen und andere Kostbarkeiten waren schon nach dem alten Sprichwort zerronnen, wie sie vorher gewonnen waren, und bei dem ansehnlich verminderten Capital verminderten sich die Interessen und andere zufällige Einkünfte in dem geschwinden Grade, als derjenige, der eine Höhe erstiegen hat, schnell herunterfällt, wenn er einmahl fehltritt und das Gleichgewicht verliert, welches auf einer hohen Spitze nicht so leicht zu erhalten steht, als in der Niedrigkeit auf einer ebenen Fläche.

Bei dem immer zunehmenden Derangement ergriff die Gräfin von Glückstein noch ein Mittel, ihren verfallenen Umständen eine Hülfe zu geben. Sie hatte Anverwantinnen, denen es nicht an verführerischen Reizen fehlte und bei welchen es nur

dar:

darauf ankam, solche in ihr gehöriges Licht zu setzen. Diese waren aus eben dem geringen Stande, als die schöne Lotte selbst und wurden von ihr aus-  
 ersehen, sie auf demselben Wege zu erhöhen, auf welchem sie selbst zum Range einer Gräfin sich erhoben hatte. Bei einer solchen Entreprise zweifelte die für ihre eigene Person auf dem weiblichen Rückwege sich befindende Gräfin nicht; noch einmahl einen bedeutenden Schritt vorwärts zu thun, falls es ihr glückte für ihre Anverwantinnen Eroberungen zu machen, die sie für sich selbst nicht mehr machen konnte, und durch diesen Weg ihren Einnahmen eine neue Quelle zu eröffnen.

Die beiden Kandidatinnen der Kofetterie wurden in dieser Absicht ebenfalls zur öffentlichen Schau aufs Theater gebracht, und ihnen Gelegenheit gegeben, die gesammte in Ordnung gebrachte Schönheiten der Natur und der Kunst als neue Schöpfungstücke den Augen der Lusternheit darzustellen. Beide gaben sich Preis, wie sich Lotte ihrem künftigen Avanzement unbeschadet Preis gegeben hatte. Die älteste von diesen mit ihrer eigenen Per-

son so überausfreigebigen Mimpsen, verunglückte auf den ersten Stufen der schlüpfrigen Bahn und ward aller diesen Creaturen eigenthümlichen Vorsicht ohngeachtet Mutter von einem Knäblein, welches ihr dessen Hervorbringung so sauer machte, daß sie den Geist aufgab — und in dieser Krise des langsamen und unvermeidlich in seiner furchtbaren sich zu fühlen gebenden Todes eine Scenogab, die es verdient, nicht hier, sondern als besondere Episode ausgezeichnet zu werden.

Die jüngste von den beiden Schwestern machte das Glück ihrer Unterweiserin, aber nicht durch den gewöhnlichen Stufengang, sondern durch einen Sprung, gleich aus dem niedrigsten Stande zu der — oft von höhern Personen erseufzten Würde einer Fürstlichen Maitresse.

Ihr fürstlicher Geliebter war kein Ludwig der XV, der die Glückseligkeit seines Landes dem schönen Geschlecht in unermesslichen Summen aufopferete, sich einer Pompadour zur Beherrscherin seiner Person und seines Staats setzte, oder einer Barry freie Gewalt über seine Schatzkammer gab — er  
hieß

hielt bloß eine Maitresse, wie man ein Schoßhänd-  
 chen hält, zu seinem Vergnügen und in müßigen  
 Stunden damit zu spielen — wie jeder Mensch  
 und jeder Große Mann sein Spielzeug hat, und  
 haben muß, um sich über sein Fürstenloos — über  
 all die erstickende Geschäfte und Verdrießlichkeiten  
 nicht dem Teufel zu ergeben — Dieser Fürst war  
 zu gut, um sein Vergnügen in der Parforce-Jagd  
 zu suchen und die arme harmlosen Thiere des Fel-  
 des aus bloßem nutzlosen Spas zu Tode zu hez-  
 zen — er war nicht altbarbarisch genug, um sich  
 durch Thiergefechte eine Augen- und Herzensweide  
 zu verschaffen; seine Beschäftigungen waren Für-  
 stenwürdig und — in seinen Freuden war er  
 Mensch der unverdorbenen Natur — wie im Sha-  
 kespearschen Heinrich dem Vierten konnte er sich  
 herablassen einen Fallstaf zu sehen, ohne darum  
 minder, wenns drauf ankam, sich als Fürst und  
 als den wahrhaftig großen Mann zu zeigen.

Mit diesen Gesinnungen unterhielt er seine  
 Maitresse auf eine seinem Stande gemäße Weise,  
 ohne ihr zu viel einzuräumen und ohne die Gren-

zen zwischen Freigebigkeit und Verschwendung zu überschreiten — aber Lorette, so hieß die Verwante der Gräfin von Glückstein, war zu schnell gestiegen und hatte zu früh aus dem Stande der Dürftigkeit ein ansehnliches Vermögen in ihre Hände bekommen, um wirtschaftlich damit umzugehen. Für ihren Stand, und der Würde des Fürsten gemäß hatte sie hinlängliche Einkünfte, aber für die leichtsinnige Art der Lorette mit dem Gelde umzugehen, waren sie nie zureichend — Sie dachte sich Pächterin und hatte Nepoten, die mehr brauchten, als sie selbst. Die Gräfin von Glückstein war dadurch, daß sie ihre Verwandte so gut angebracht hatte, in der Laufbahn einer erwartungsvollen Kupplerin getreten — — aber man hat wohl eher Mütter gesehen, die ihre Töchter verhandelten und doch arm blieben, und der Gräfin von Glückstein gings nicht besser, was für ihr von dem Avanzement der kleinen Lorette abfiel war immer nicht mehr als ein Tropfen Wasser auf einem heißen Steine.

Unsere

Unsere Heldin kam alle Tage mehr ins alte Register, der Verdienst fiel täglich mehr hinweg — Lovette hatte mit sich selbst zu thun, und auf die Hypothek ihrer mißlichen Charge wollte ihr niemand borgen — diese sich eröffnete Goldmine ward vor der Gräfin, welche die ungerechte Welt nicht einmahl als Gräfin erkennen wollte, immer weniger ergiebig, und die Ueberreste ihres Vermögens — ihrer Kleidung und Kleinodien wurden die Beute eines verunglückten Glücksritters, der ihr letzter Aufwärter und Liebhaber war, und die Eitelkeit ihr Eizesbeo zu seyn sich theuer bezahlen — sich erst von ihr nähren und kleiden ließ, und am Ende sie bestahl, und damit in die weite Welt ging, um sein Glück anderswo zu suchen.

Arm, rein ausgezogen, der äußersten Verachtung bloß gestellt — verabscheut, nicht weil sie, wie gar nicht zu leugnen steht, eine nichtswürdige Bühlerin, sondern weil sie alt und grundheßlich geworden war — und weil sie der ganz unvergeblichen Sünde schuldig war, nichts mehr zu haben, was des Genießens und des Strehlens werth gewesen wäre.

re, mit einem Wort, von Gott, von Menschen, und was für ihr das empfindlichste war, selbst von der Sünde verlassen; versiel die Frau Gräfin in eine Krankheit, deren Saamen längst in ihrem Blute und in ihren ganz verdorbenen Lebensäften verborgen gelegen hatte, und sie jetzt zum Hospital reif werden ließ.

Die Geschicklichkeit und die barbarische Härte der Wundärzte, welche aus Amtspflicht und — ohne Geld bloß um Gotteswillen und zu ihrer Uebung an solchen Geschöpfen Versuche machen, was ein menschliches Wesen aushalten kann; brachten die Gräfin von Glückstein um ihre schöne griechische Nase, gingen am ganzen Körper mit ihr um, wie mit einem Cadaver auf der Anatomie, schnitten, wo was zu schneiden war, und näheten die Haut über das hagerne Knochengerippe wieder zusammen. Sie wurde wieder heil — Lorette legte Hand über Herz, und aus Erkenntlichkeit für die Beförderin ihres Glücks ließ sie der Frau Gräfin eine standesmäßige schön laquirte silberne Nase von Paris kommen, die ihr ein ganz leidliches Ansehn wieder-  
schafte —



schafte — Das Geschenk einer neuen Garnitur Zähne begleiteten die Nase, und weil glücklicher Weise auch noch ein paar Stümpfe in dem durch die währende Kur verheertem Munde übrig geblieben waren; so ließen sich neue Zähne glücklich mit einem Goldfaden befestigen, und was die übrigen gräßlich zerföhreten Trümmer von der Frau Gräfin verunglückter Schönheit betraf, die wurden durch die Kunst des weiblichen Anzugs dergestalt bedeckt, daß die solchergestalt wieder ausgeflickte und ganz renovirte schöne Lotte — in der Dunkelheit wenigstens wieder Dienste thun konnte. Sie diente auch wirklich wieder — und vertrat die Stelle anderer, in deren Namen sie manchem Fremden im strengsten Infognito zugeführt wurde. So wenig der Fall neu ist, daß von geübten Gelegenheitsmacherinnen, mancher ehrliche Mann mit einer ganz gewöhnlichen Creatur, unter dem Titel der einen oder der andern bekantten Dame von Stande bedient und betrogen wird; so kömmt dieser Fall doch wirklich noch immer neu aufgestuzt und mit kleinen Veränderungen vor, und wurde vor die Frau Grä-

fin von Glückstein der letzte und einzige Quell des Lebens und seines Genusses. Sie war mit den Manieren und Gebräuchen der feinen Welt bekannt genug, um eine Person von Stande vorzustellen. — Ein vor allemal zählte das laufende Gerücht eine ziemliche Liste solcher Weiber von Geburt und Range, die sich von den Mäklerinnen der Wollust und des Verkehrs mit weiblicher Waare — in sichern Garküchen bestellen ließen, welche das Bild und die Ueberschrift führten: hier speist man nach Belieben. So viel war wenigstens ausgemacht: daß es an dergleichen Weibspersonen nicht fehlte, die den Ruf hatten, daß sie alles — was vom schönen Geschlecht galant war, Stand und Würden unbeschadet, verschaffen könnten — mit aller menschlichen Vorsicht müsse dabei freilich zu Werke gegangen werden — die Zusammenkünfte konnten also nur unter der Begünstigung der Macht und in dunkeln Zimmern geschehen — aber der gute Ton und die Manier der feinen und der plumpen Welt bleibt immer so merklich unterschieden, daß ganz gemeine Personen, die nur den äußern Anzug der

Das

Damen von Stande nachahmen, durch ihr eigen-  
thümliches Wesen selbst in obgesagten Gelegenhei-  
ten sich gar zu sichtsbar auszeichnen, um einen sol-  
chen Betrug nicht gleich zu verrathen. Die Grä-  
fin von Glückstein war von der Seite des Tons  
genommen, also ganz geschickt jede Rolle zu über-  
nehmen, sie bedurfte nur Dämmerung, um ihre  
ohne dem der Natur sehr ähnlich gemachte silberne  
Nase nicht kennbar werden zu lassen, und solcher-  
gestalt wurde sie — wie manches verunglückte Ma-  
kulatur gewordene Buch noch immer unter neuen  
Titeln zu Zeiten an Mann und unter die Leute  
gebracht.

Diese Art Contrebandhandel welche die ganz ge-  
sunkene Lotte mit sich selbst und nur bey Nacht und  
Nebel treiben lassen mußte, brachte gerade ihr am  
wenigsten ein. Der Fall, sie unter fremden Nah-  
men anzubringen, kam nicht alle Tage und nur sel-  
ten vor. Der Kontrakt wurde nicht von ihr selbst,  
sondern von ihren Mäklerinnen gemacht, die ihr  
gaben was sie wollten, und das war blutwenig.  
Sie war ganz Sclavin der Unterhändlerin, mußte  
bei

bei dem allereifendesten Leben und bei wahrem Hung-  
 er und Kummer ihre Tage hinbringen, und  
 dann mit unter im erborgten Staat die Dame von  
 Stande spielen, vor Tagelohn lachen, wichtig, un-  
 terhaltend und aufgewekt seyn, um die Taschenspie-  
 lerinn mit ihrer untergeschobenen Person nicht zu  
 verrathen.

Die letzte Spannkraft ihrer sterbender Buhl-  
 künste wandte sie an, noch einmahl einen feinen  
 Koup für eigene Rechnung zu machen, dessen Aus-  
 fall die letzte Katastrophe ihres Lebens hervorbrachte.

Ein fremder Reisender hatte ein Frauenzimmer  
 von Extraktion im Schauspiel gesehen, die seinen  
 Appetit rege machte. Ihm ward eine dienstfertige  
 Matrone empfohlen, welche die Reputacion hatte,  
 überall und auch in diesem Hause Zutritt zu haben.  
 Er war Thor genug sich von der abgeseimten Alten  
 vor Gebühren, die alle Taxen überschritten, in sei-  
 ner Leichtgläubigkeit bestärken und mit der süßen  
 Hoffnung täuschen zu lassen, die Person, welche  
 seine Begierden bis zur Blindheit entflammt hatte,  
 auf den Abend in der Redoute zu sprechen — und in  
 einem

einem dazu erwählten Hause zu umarmen. Welche  
 trügende Hoffnung glaubt ein Verliebter nicht!  
 Er fand auf der Redoute ein Frauenzimmer, die  
 das bestimmte Zeichen an ihrem Anzuge trug und  
 an Figur und schlanken Wuchs der Person gleich,  
 deren Zusammenkunft er um einen theuren Preis  
 erkaufte hatte. Sie war so gefällig sich mit ihm zu  
 entfernen, in einem Fiacre mit ihm nach einem klei-  
 nen Hause zu fahren, wo die dienstfertige Alte ih-  
 rer erwartete und den Verliebten mit seiner maskir-  
 ten Donna mit einem geheimnißvollen Wesen in ein  
 Zimmer treten ließ, welches nur der schwache  
 Schein des Mondes gerade so viel erleuchtete, um  
 ohne anzustoßen den bereiteten Ruheplatz nicht zu  
 verfehlen.

Der Fremde bat um Erlaubniß, sie des andern  
 Tages unter einem anständigen Vorwand besuchen  
 zu dürfen. Der Besuch wurde ihm gestattet — er  
 sollte sich nur als einen Reisenden, der von Ham-  
 burg eine Empfehlung von ihrem Bruder hätte,  
 melden lassen. Die Schöne im Dunkeln nahm im  
 Scherz und als Unterpfand seines versprochenen

Ver

Besuchs ihm seine goldene Tabatiere und seine Uhr ab — Er brachte sie, völlig vergnügt mit ihren Talenten, mit ihrem Verstande und — mit allem, was er reizendes an ihr gefunden hatte, wieder auf der Redoute — sie verlorh sich unter den Masken und der Fremde, beschäftigt mit seinem genossenen Glück und noch mehr mit dem Vergnügen, Zutritt in ihrer Wohnung zu haben, konnte kaum die Zeit erwarten, des folgenden Tages seinen Besuch abzulegen.

Das Frauenzimmer, mit welcher er ein nächstliches Rendezvous gehabt zu haben glaubte, hatte wirklich einen Bruder in Hamburg. Mit einer Empfehlung von diesem angemeldet, wurde er vorge lassen, und fand einen Engel, deren Wohlklang in der melodischen Stimme ihn noch mehr bezauberte, als das leise Flüstern der vorigen Nacht, bei der zärtlichen verliebten Zusammenkunft. Er hatte Mühe alle die besondern Fragen zu beantworten, die ihm in Gegenwart anderer Personen von diesem Frauenzimmer über ihren Bruder gethan wurden. Der Zufall wollte, daß sie beide einen Augenblick

Blick allein gelassen wurden. Sogleich nahm der Fremde den familiären Ton an, welcher die Bekanntschaft des vorigen Abends voraussetzte. Das Frauenzimmer erstaunte — er erinnerte sie an ihre gestrige Gewogenheit, die sie ihm im unbegrenzten Grade hatte genießen lassen, und sie ward wild — da sie mich, sagte der Fremde, also nicht weiter kennen wollen, so bitte ich mir meine Tabatiere und meine Uhr wieder aus — — Mein! antwortete sie, das geht zu weit! und klingelte — ließ die Anverwanten, bei welchen sie wohnte, herein bitten und erzählte die Unterhaltung, welche sie in dem ohngefahren Tete a Tete mit diesem Herrn gehabt hatte — — Es ward heller lichter Tag — der Fremde war betroffen und äußerst beschämt. Man sah, daß er hintergangen und der Name des Frauenzimmers gemißbraucht war. Gern hätte der Fremde seine Uhr und Tabatiere im Stiche gelassen, um die Geschichte nicht ruchtbar und sich zur Fabel der Stadt machen zu lassen. Aber die Familie des Frauenzimmers verlangte Gemüthung, um ihre unbescholtene Anverwanten nicht öfter mißhandeln

zu lassen. Die Madam Mäklerin ward ausfindig gemacht und — sie bekannte und leugnete nicht, daß die Gräfin von Glückstein diese Rolle unter fremden Namen gespielt hatte. Der Erfolg war, daß beide — die Frau Gräfin in Gesellschaft ihrer geschickten Mäklerin in Verhaft genommen und in aller Stille ins Zuchthaus geschafft wurden. — Die Gräfin spinnt jetzt — um ihr Metier, was sie bißher betrieben, und als Spinne manche Fliege in ihre Fäden verwickelt und ausgefogen hatte, biß an ihr Ende fortzusetzen und ein erbauliches Beispiel von dem selbst gesponnenen oft beneideten Glück einer Bühlschwester zu geben.

\* \* \*

Und hiermit, Leser, habt ihr — nichts mehr, als eine Alltagsgeschichte — einen Fall, der euch, wenn ihr auf solche Scenen euer Augenmerk richtet, nicht neu seyn kann. Aber wer übersieht ihn im gemeinen Leben im Ganzen und von Anfang biß an sein Ende. Nur der Schimmer der glück-

lichen Epoche bei einem weiblichen Geschöpf, was von Galanterie Profession macht, und zu einer scheinbaren Erhebung gelangt, erregt eure Aufmerksamkeit — wird von dem bessern Theil der Menschen immer mit Verachtung angesehen — aber auch von vielen des männlichen Geschlechts mit bezauberten Augen, als Gegenstand des wünschenswürdigsten Vergnügens und von manchen erhaltungswerthen Mädchen mit Neid und mit Nachahmungssucht, weil sie nur die blumichte Mitte dieser Laufbahn — nicht ihr Ende sehen. Denn ehe es mit einer glücklich scheinenden galanten Person ans Ende kömmt, ist sie schon vergessen, sie geht zu Grunde, wenn nicht mehr an ihr gedacht wird, und Niemand sieht es. Der arme Nahrung suchende Vogel sieht nur die Lockspeise — nicht das verborgene Netz, was über ihn fällt und ihn Raub und Speise des menschlichen Raubthiers werden läßt, und das nach Vergnügen, nach schimmernden Herrlichkeiten dürstende Mädchen sieht nur auf die lockende Freigebigkeiten der Thoren unter den Männern, nicht auf das Ziel, wohin sie führen, nicht

D

auf

auf die Härte, mit welcher die ausgedrückte Schaa-  
le der Zitrone zum Fenster herausgeworfen und im  
Koch unter die Füße getreten wird. Die Bilder  
des Hospitals und der Zuchthäuser sind zu widrig,  
um dort mit seinen Blicken zu verweilen. Aber  
solltet ihr, die Lebensgeschichte aller Objekte des Ab-  
scheus und des Ekels, der Barmherzigkeit und der  
Barbarei erforschen; so würdet ihr in diesen Wohn-  
orten des unbrauchbar gewordenen Lasters, des  
Elends und des Schreckens in größerm oder klein-  
nem Grade, das Schicksal einer schönen Lotte oder  
einer Gräfin von Glückstein finden, deren Mits-  
schwestern bei tausenden von Scherz und Lachen be-  
gleitet in diese Abgründe des Schreckens hinein-  
tanzen.



